Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.05 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund." **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 244 — Mittwoch, den 17. Oktober 1906. — 38 Jhrg.

Die englisch-französische Militär-Konvention.

In der vorigen Woche machte der „Standart" fälschlich die deutsche Presse für das Gerede von einer Militärkonvention zwischen England und Frankreich verantwortlich, und der Pariser „Siecle" hat seither dasselbe getan. Zur Sache selbst behauptet der „Standart": „Keine Militärkonvention ist geschlossen u. keine jemals erörtert worden, und keine wird wahrscheinlich vorgeschlagen werden, wofern nicht ein Krieg England oder Frankreich bedroht." Der „Eclair" jedoch, der mit dem „Gaulois", der „Liberte" und der „Depeche de Toulouse" die ersten sehr genauen und bestimmten Nachrichten über die Konvention gebracht hat, erklärt jenes Dementi des „Standart" als eine Irreführung der öffentlichen Meinung, bezeichnet Clemenceau als den geistigen Vater der Konvention und der ganzen Politik, die zu ihr geführt habe, und **wiederholt in der bestimmten Form, daß tatsächlich die ganze Organisation der gemeinsamen Operationen Englands und Frankreichs fertig verabredet** sei und nur ihr politischer Vollzug, d. h. die Genehmigung durch die beiden Parlamente, noch ausstehe; dieser müsse an dem Tage geregelt werden, an dem der Krieg als unvermeidlich erkannt werde. Das könne aber in wenigen Sunden geschehen. Die Beziehungen des „Eclair" zur französischen Generalität sind bekannt. Man kann also seine so bestimmten und wiederholten Erklärungen nicht einfach durch ein Preßdementi beseitigen, und der „Standart" wird es schon für die Zukunft der deutschen Presse nicht verübeln dürfen, wenn sie der Angelegenheit weiterhin die Aufmerksamkeit schenkt, die sie verdient, aus dem einfachen, aber triftigen Grunde verdient, weil die Konvention nach Lage der Dinge sich **nur gegen Deutschland richten kann.** Ob sie zum politischen Vollzuge kommen wird, hängt von der Dauerhaftigkeit des Friedens ab. Je fester und länger diese ist, desto mehr schwächt sich die in der Konvention liegende Gefahr ab, weil die entente cordiale auch nicht die Ewigkeitsprobe vertragen wird und eines Tages England sein Interesse wieder in einer anderen Politik finden kann; für absehbare Zeit aber wird man in Deutschland mit der Konvention als einer gegebenen und nicht erfreulichen Tatsache rechnen müssen.

Politische Uebersicht.

Immer wieder die Kaisermanöver.

Meldungen und Gegenmeldungen über die Kaisermanöver des nächsten Jahres arten in den letzten Tagen zu einem reinen Sport aus. Während uns aus dem Reichslande die Nachricht zugeht, daß jetzt die Vorarbeiten für die nächstjährigen Kaisermanöver dort im vollen Gange seien, bleibt eine Berliner Korrespondenz dabei, daß das 7. und 10. Armeekorps unter Angliederung von Truppenteilen anderer Korps, in Frage kommen. Wenn im Anschluß an diese Version auch von einer Beteiligung der Flotte die Rede ist, so müssen bei einem rein binnenländischen Manövergelände wohl Operationen gegen große Seestädte wie Leipzig oder ähnliche gemeint sein. Wie zwischen so widerspruchsvollen und zumteil rein auf Kombination beruhenden Meldungen die Wahrheit zu suchen ist, haben wir schon angedeutet: die Entscheidung des Kaisers über die Manöver erfolgt erst zu Neujahr, und die vor dieser Entscheidung herausdringenden Nachrichten beziehen sich lediglich auf Vorarbeiten, aufgrund deren der Kaiser seine endgültige Wahl trifft.

Bezirkspräsident Hohenlohe a. D.

Magdeburg, 16. Okt. Die „Magdeb. Ztg." meldet: Der kaiserliche Statthalter von Elsaß-Lothringen genehmigte gestern Abend das vom Bezirkspräsidenten, Prinzen von Hohenlohe, eingereichte Demissionsgesuch. Die Entlassung des Prinzen wird heute Nachmittag im Amtsblatt für Elsaß-Lothringen veröffentlicht.

Zur Linderung der Fleischteuerung

Köln, 16. Okt. Die „Kölnische Zeitung" fordert an leitender Stelle unter Ueberschrift: „Ein Vorschlag zur Fleischnot" die Regierung auf, die Grenzöffnung und vornehmlich die Einfuhr gefrorenen Rind und Hammelfleischs von Australien und Neuseeland zu gestatten. Der Vorwand, daß durch die Oeffnung der Grenzen bei der Einfuhr lebenden Viehes Seuchen eingeschleppt werden, kann ernstlich nicht mehr gelten. Die kontingentierte Einfuhr von Schweinen aus Oberschlesien beweist im kleinen, was im großen durchführbar ist, daß wir in unseren veterinär-polizeilichen Vorschriften ein vollkommen ausreichendes Vorbeugungsmittel gegen die Seuchengefahr haben. Den zweiten Einwand gegen die Grenzöffnung, daß dadurch die Preise nicht fallen, widerlegen die wesentlich niedrigen Vieh und Fleischnotierungen der auswärtigen Märkte.

Auswanderung der deutschen Industrie.

Die ministerielle „Berl. Korr." schreibt: „Da trotz des von keiner Seite bezweifelten Aufschwunges der inländischen Gewerbtätigkeit die Abneigung gegen unsere neuen Handelsverträge sich in einzelnen Kreisen noch immer in Schilderungen von der Auswanderung der Industrie ins Ausland ergeht, so hat der Staatssekretär des Innern neuerdings Schritte unternommen, um ziffernmäßige und unangreifbare Feststellunhierüber zu gewinnen. Er hat an die sämtlichen Bundesregierungen das Ersuchen gerichtet, etwaige Fälle von Betriebsverlegungn in das Ausland genau und nach ihrem besondern Tatbestande zu ermitteln und die Gründe d. Verlegung in jedem Einzelfall aufzuklären. Auf dieses Ersuchen sind auch die in der Presse erörterten Nachforschungen des preußischen Handelsministers zurückzuführen. Das Ergebnis der Ermittelungen liegt dem Reichsamte des Innern erst aus einigen Bundesstaaten vor. Gegenüber abweichenden Preßnachrichten sei ausdrücklich festgestellt, daß bisher keinerlei Ursache vorliegt, die Annahme von einer Auswanderung der deutschen Industrie für zutreffend zu halten.

Die Lage in der Ostmark.

Posen, 16. Okt. Wegen Aufreizung zum Widerstand gegen die Statsgewalt ist nach der „Pos. Ztg." gegen den Kaufmann St. Augustiniak in Kosten, der in einer Protestversammlung in Kosten den Anwesenden einen Eid, daß niemand seinen Kindern die Teilnahme an dem deutschen Religionsunterrichte gestatten werde, abnehmen wollte, ein Strafverfahren eingeleitet worden. Recht so!

Ostrowo, 16. Okt. Eine vom Pfarrer Jborowski geleitete von 700 Polen, darunter dem Reichstagsabg. Fürsten Ferdinand von Radziwill und dessen Bruder, Prinzen Karl, besuchte Versammlung wurde polizeilich aufgelöst, als ein Redner zum Kampfe gegen den deutschen Religionsunterricht aufforderte und dabei betonte, daß das polnische Volk sich auflehnen müßte, auch wenn dabei Blut fließen sollte.

Die braunschweigische Frage.

Offenbar inspiriert wendet sich die „Köln. Ztg." gegen die braunschweigische Welfenpresse, die sich in wü-

---

Verhängnisvolle Erbschaft.

Roman von Ewald August König. 64

„Aber brich mir die Treue nicht, lieber Friedrich, ich würde es nicht überleben, Du könntest meinen Fluch nicht mehr von Dir abwälzen. Ich bin in furchtbarer Angst und Sorge, nimm sie von mir, heute noch erwartet Dich mit Sicherheit Deine Dich ewig treu liebende Anna."

Kaspar Blunt ließ das Papier sinken und sah seinen Pflegesohn fragend an. „Du kennst das Mädchen wirklich nicht?" forschte er.

„Nein!" antwortete Friedrich, aus dessen Augen noch immer mühsam verhaltener Zorn blitzte. „Wenn es der Fall wäre würde ich Dir dann den Brief gezeigt haben? Ich kann mir nicht anders denken, als daß er an einen andern Mann gerichtet ist, und doch steht auf dem Kuvert deutlich meine Adresse: Friedrich Gottgetreu, wohnhaft bei dem Schlossermeister Kaspar Blunt!"

Der alte Mann nahm das Kuvert und betrachtete es lange, dann glitt sein Blick prüfend über die Gesellen, die ihre Arbeit unterbrochen hatten und die beiden neugierig anschauten.

„Daß darüber nicht weiter geredet wird!" sagte er befehlend; „hier ist jedenfalls eine Niederträchtigkeit im Spiel, wenn ich den Urheber erwische, soll er mich kennen lernen! So, nun arbeitet weiter, Friedrich komm' mit!"

Die beiden traten auf den Hof hinaus, der zwischen Werkstätte und Wohnhaus lag; es war um die Zeit, in der man im Hause des Schlossermeisters den Nachmittagskaffee zu trinken pflegte.

„Hast Du einen Verdacht gegen irgend jemand?" fragte Kaspar Blunt in seiner ruhigen Weise.

„Ich kenne niemand, dessen Feindschaft ich fürchten müßte," antwortete Friedrich, mit gedankenvoller Miene an seinem Schnurrbart drehend. „Allem Anscheine nach hat ein Mädchen den Brief geschrieben."

„Das entweder Dich oder Gretchen haßt!"

„Gretchen? Was hat sie damit zu schaffen?"

„Merkst Du denn nicht, daß man Dich bei ihr verleumden will?" erwiderte der Schlossermeister. „Eine Person, die Dir oder ihr nicht wohl will, hat erfahren, daß Du ein Auge auf Gretchen geworfen hast, sie will Euch beide trennen, Eure Heirat unmöglich machen."

„Der Referendar Silberstein!"

„Halt, keinen Namen nennen!" fuhr der alte Mann warnend fort, „so lange man keine Beweise hat, darf man nicht anklagen. Ich glaube auch nicht, daß der studierte Herr so niederträchtig sein kann; es hätte ja keinen Zweck, denn er weiß, daß Gretchen ihn nicht mag, niemals seine Frau werden kann. Indessen, wer es auch sein mag, dieser Art Briefe werden nun noch mehr kommen, wenn Du nicht einen Riegel vorschiebst!"

„Wie könnte ich das?" fragte Friedrich, dessen Mundwinkel ein herber Zug umzuckte. „Ich kenne ja die Person nicht, kann ihr also nicht die Knochen entzweischlagen, wie ich es gern möchte."

„Ist auch nicht nötig, ich warne Dich sogar ernstlich davor! Nein, Friedrich, das Mittel ist viel einfacher, verlobe Dich mit Gretchen, dann wird jene Person erkennen, daß sie Euch nichts anhaben kann."

In den Augen Friedrichs leuchtete es freudig auf. „Wenn Gretchen nur wollte!" sagte er.

„So frage sie, dann wirst Du es ja wissen. Sollte es nicht sein, so mußt Du Dich darin finden, aber Du weißt dann, woran Du bist."

Das Dienstmädchen trug den Kaffee für die Gesellen in die Schmiede. Es rief den beiden zu, daß sie im Wohnzimmer erwartet würden, und als sie eintraten, fanden sie auch hier eine trübe Stimmung, in den Augen Gretchens schimmerten sogar Tränen.

„Das hätte ich nicht von Dir erwartet, Friedrich," sagte Frau Martha vorwurfsvoll, als er kaum am Tische Platz genommen hatte, „hinter unserm Rücken ein Eheversprechen zu geben."

„Und das glaubst Du wirklich?" unterbrach er sie in demselben Tone, indem er den Brief auf den Tisch warf. „Da ist der elende Wisch, leset ihn, ich möchte nur wissen, wen ich dafür belangen kann."

Gretchen rückte nun auch mit einem Briefe heraus, den sie ebenfalls empfangen hatte; es war ein ähnliches Schreiben, ebenfalls mit dem Namen „Anna" unterzeichnet. Gretchen wurde darin beschworen, der Unglücklichen den Geliebten nicht zu entreißen.

Noch einmal gab Friedrich die teuersten Versicherungen, daß ihm diese Anna vollständig unbekannt sei, daß er niemals einem Mädchen Versprechungen gemacht oder auch nur von Liebe mit ihr geredet habe.

„Dann frage ich, wer hat diese Briefe geschrieben?" sagte Frau Martha entrüstet, während ihr Mann den heißen Kaffee schlürfte und dem Sohne ermutigende Blicke zuwarf. „Was soll diese Verleumdung überhaupt bedeuten?"

„Erlaube mir, Gretchen, daß ich darauf offen antworte," entgegnete Friedrich mit vibrierender Stimme, die aber allmählich immer fester und sicherer klang. „Wer die Briefe geschrieben hat, ist jedenfalls eine gesinnungslose Person, der es bekannt ist, daß ich schon lange Dich liebe und die nun uns beide trennen will. Wer es ist, das kann uns gleichgültig sein, wenn wir auf diese Lügen nicht achten und der Person beweisen, daß ihre Verleumdungen an unserer Liebe abprallen. Und so frage ich Dich, Gretchen, willst Du mir volles Vertrauen schenken und mein herzliebes Weib werden? Der Vater und die Mutter sind damit einverstanden, und Dein Vater wird's auch sein; also wenn Du mich lieb hast, dann sag' ja, viel Worte kann ich nicht machen, aber was ich sage, das kommt aus dem Herzen."

Purpurglut hatte das Antlitz Gretchens übergossen, eine geraume Weile hielt sie die Wimpern gesenkt, aber als er nun aufstand und auf sie zutrat, erhob sie sich rasch und sank in seine Arme. „Ich hab' ja lange schon auf dieses Glück gewartet," sagte sie lächelnd und doch mit Tränen in den Augen, „ich fürchtete schon, daß ich es nie finden würde. Ich bin ja in den Augen der Welt die Tochter eines Verbrechers."

„In meinen Augen nicht," fiel er ihr in die Rede, während er sie fest umschlungen hielt und die herzlichen Glückwünsche und Segenssprüche der Eltern in Empfang nahm; „es soll niemand wagen, Dir daraus einen Vorwurf zu machen!"

„Und Du liebst mich wirklich?" fragte sie, ihm mit einem forschenden Blick in die Augen schauend.

„Kannst Du jetzt noch daran zweifeln?"

„Nein, nein," jubelte sie. „Deine Augen können nicht lügen, und ich lese nur Liebe in ihnen!"

„Und wenn noch einmal solch' ein Brief kommen sollte ..."

„So werfe ich ihn ungelesen ins Feuer." 129,20

„So ist es recht," nickte der Schlossermeister, aus dessen treuherzigem Gesicht auch nur Glück und Freude leuchtete. „Solche Wische sind das Papier nicht wert, auf dem sie geschrieben stehen. Aber ein Gutes haben die sauberen Briefe doch gehabt, Ihr beide seid nun einig und das muß jedermann erfahren, dann wird der Briefschreiber wohl die Lust verlieren, das Geschäft fortzusetzen."

tenden Ausfällen gegen die Antworten des Kaisers und des Reichskanzlers ergangen hat. Es heißt dort:

Nicht am Reiche und nicht an Preußen ist es, dem Herzog von Cumberland nachzulaufen und ihn mit seinem Rat zu unterstützen, damit es ihm möglich würde, auf einem kunstvoll ausgeklügelten Wege die Ansprüche auf Hannover aufrecht zu erhalten und doch in Braunschweig zu regieren. Der Herzog von Cumberland weiß ganz genau, welche Umstände sich dem widersetzen, daß er oder seine Söhne in Braunschweig regieren können. An ihm wäre es gewesen, diese Umstände zu beseitigen, und wir haben wahrlich nicht nötig, ihm helfend und ratend an die Hand zu gehen. Der Brief des Herzogs an den Kaiser hat deutlich gezeigt, welche Bewandtnis es mit dem Entgegenkommen und den im Interesse Braunschweigs gemachten „großen Opfern" hat. Ebenso wie Preußen und das Reich daraus die nötigen Folgerungen ziehen, wird das auch der braunschweigische Landtag tun müssen, und den Welfen in Braunschweig und Hannover wird gar nichts anderes übrig bleiben, als sich damit abzufinden. Je eher sie es tun, desto besser wäre es für sie und vor allem für Braunschweig. Preußen und das Reich können schlimmstenfalls abwarten, bis die welfischen Heißsporne zu einer Verständigung der Lage kommen.

Die Pariser Presse und die Hohenloheschen Memoiren.

Paris, 16. Okt. Die heutigen Blätter beschäftigen sich nur wenig mit den Hohenloheschen Memoiren, ausgenommen das „Echo de Paris", das jene Aufzeichnungen abdruckt, die den deutsch-französischen Krieg betreffen. Ein scharfes Urteil fällt der gestrige „Gaulois" über die Tagebuchblätter des dritten Kanzlers, indem er meint, daß eine solche Handlungsweise eines deutschen Edelmannes unwürdig sei. Mit der Abfassung seiner Aufzeichnungen, die er ausdrücklich zur Veröffentlichung bestimmte, habe Hohenlohe das Vertrauen mißbraucht, das die hohen und illustren Persönlichkeiten, die mit ihm verkehrten, in ihn gesetzt hatten.

Sand in die Augen oder Mannschaftsmangel?

London, 16. Okt. Die Admiralität hat sich entschlossen, acht erstklassige Schlachtschiffe aus der aktiven Schlachtflotte zu streichen und diese Schiffe in die Reserve zu stellen. Die Kanalflotte wird, dem „Standart" zufolge, um vier Schlachtschiffe vermindert, die atlantische Flotte um zwei und die Mittelmeerflotte ebenfalls um zwei vermindert werden. Außerdem werden acht Schlachtschiffe der Royal-Sovereign-Klasse aus deren aktiven Dienst zurückgezogen und gänzlich ohne Mannschaft auf Lager gestellt. Der Standard erklärt, daß die Verminderung der aktiven Flotte die Kampffähigkeit der englischen Kriegsmarine um 25 Prozent reduziert und greift die Regierung auf das heftigste an. Die Vorherrschaft Englands zur See sei gefährdet, das Kabinett Campbell-Bannermann habe das Land schmählich verraten.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, den 17. Oktober.

Vortrag am 25. dieses Monats.

Der am 25. dieses Monats stattfindende erste der populär-wissenschaftlichen Vorträge wird nicht über „Mörike" gehalten werden, wie in einer Annonce der Braus'schen Buchhandlung wiederholt irrtümlich angenommen worden ist. Vielmehr wird an diesem ersten Vortragsabend die Urania aus Berlin durch ihren Direktor Dr. Schwahn das Thema: „Der letzte Ausbruch des Vesuvs" behandeln lassen. Es ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß dieser Vortrag, der durch Vorführung zahlreiche Lichtbilder belebt werden wird, aller Voraussicht nach die gespanntesten Erwartungen befriedigen wird. Die Urania in Berlin verfolgt bekanntlich den Zweck, weitere Schichten des Volkes in möglichst gemeinverständlicher und fesselnder Weise mit der großen Welt der Naturerscheinungen bekannt zu machen. Die Bedeutung ihrer Vorträge ist allgemein anerkannt, da diese stets die Fülle des Interessanten und Belehrenden bieten. Es steht daher zu erwarten, daß auch der bevorstehende Vortrag im Schwerter Publikum großen Anklang finden und sehr stark besucht werden wird, zumal die Urania hier zum ersten Male auftritt. Der Eintrittspreis beträgt nur 1 Mk., für Schüler 50 Pfg. Dieser Preis ist in anbetracht des bedeutenden Honorars, welches der Urania zugesichert werden mußte, außerordentlich niedrig bemessen.

Wir bemerken übrigens, daß es sich sehr empfiehlt, auf alle Vorträge im Voraus zu abonnieren, da sich dann der Preis für den einzelnen Vortrag noch erheblich erniedrigt. Eine Karte für alle Vorträge (wahrscheinlich 6 an der Zahl), für die durchweg hervorragende Kräfte gewonnen worden sind, kostet für eine Einzelperson nur 4 Mark und für eine ganze Familie sogar nur 6 Mark. Listen zum Einzeichnen liegen in den Buchhandlungen von Braus und Saatmann aus.

** **(Damen-Turnverein.)** Die Zahl der in unserer Stadt bestehenden Turnvereine ist durch die vor einiger Zeit erfolgte Gründung eines Damen-Turnvereins um einen Verein vermehrt worden. Der junge Verein zählt, wie wir hören bereits einige dreißig Mitglieder. Als Turnsaal dient die Turnhalle des städtischen Progymnasiums; geturnt wird am Mittwoch nachmittage. Leiterin der Turnübungen ist die staatlich geprüfte Turnlehrerin Fräulein Staas von hier. Wir wünschen dem jungen Verein ein kräftiges Wachsen und Gedeihen!

** **(Arbeitsjubiläum.)** Am Montag konnte der Maschinenmeister der Hörder Kreisbahnen am hiesigen Depot, Herr Johann Schnapp, auf eine 25jährige Tätigkeit bei der in Betracht kommenden Gesellschaft zurückblicken. Herr Direktor Stoephasius hielt vor den versammelten Beamten eine Ansprache an den Jubilar und überreichte ihm ein Geschenk von 250 Mark in bar. Im Saale des Herrn Ortmann in Bickefeld fand später eine gemütliche Feier statt. Den vielen Glückwünschen schließen wir die unsrigen an. Erwähnen möchten wir bei dieser Gelegnheit noch, daß vier Söhne des Herrn Schnapp zurzeit des Kaisers Rock tragen.

(:) **Holzen,** 16. Okt. (Besitzwechsel.) Herr Gutsbesitzer Ludwig Post wird, wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, unsere Gemeinde in einigen Wochen verlassen. Er hat nämlich zu Engers a. Rhein in der Nähe von Koblenz das altadelige Rittergut „Burghof", früher dem Major von Wülfing gehörig, käuflich erworben. Das Gut umfaßt 320 Morgen, darunter etwa 100 Morgen Wald und hat nebst aufstehenden Gebäuden 160 000 Mark unter Eintausch des Holsiepeschen Kottens in der Nähe der Wirtschaft des Herrn van Ackeren gekostet. Der bisherige Besitzer des „Burghof", Herr Wülfing, nicht verwandt mit der genannten Stammfamilie von Wülfing übernimmt genannten bisher Herrn Post gehörenden Kotten in unserer Gemeinde. Die Herrn Post auf dem benachbarten Ebberg gehörende über 15 Morgen große Baumschule nebst dem Sommerlokal „Waldesruh" verbleiben im Besitze des Herrn Post und werden voraussichtlich einem Geschäftsführer unterstellt; benso ist Herr Post noch mitbeteiligt an der an der Hörderstraße liegenden „Schwerter Ziegelindustrie". Die neue Villa hierselbst wird Herr Fr. Kötter beziehen.

** **Sölderholz,** 16. Okt. (Verunglückt) ist heute morgen auf Zeche „Margarethe" der Bergmann Johann Kalthoff durch Steinfall aus dem Hangenden. Er trug schwere Verletzungen, besonders am Kopfe, davon und wurde ins Hörder Krankenhaus eingeliefert.

Rechtspfl ge.

§§ (Die Haftpflicht eines Amtsgerichts.) Eine interessante Entscheidung, die von prinzipieller Bedeutung werden dürfte, hat demnächst das Amtsgericht zu Neustadt in der Pfalz zu fällen. Ein dortiger Bürger fordert nämlich eine Entschädigung für einen Hut, der ihm im Zeugenzimmer gestohlen wurde, während er sich im Sitzungssaale bei einer Verhandlung aufhielt. Die Frage, ob das Gericht in solche nFällen ersatzpflichtig ist, dürfte bisher noch nicht entschieden worden sein, sie ist aber insofern von großer praktischer Bedeutung, als bekanntlich in den Zeugenzimmern der Gerichte Diebstähle nichts seltenes sind, denn die Herren Spitzbuben wissen, daß an keinem anderen Orte mit so großer Leichtigkeit Kleidungsstücke usw. gestohlen oder verwechselt werden können, wie eben am Gericht. Selbst einem besonders angestellten Aufpasser wäre es bei der Menge von Leuten, die an Gerichtstagen ein- und ausgehen, nicht möglich, für die Sicherheit der eingebrachten Sachen zu sorgen. Was die Haftpflicht des Gerichts anbetrifft, so scheint sie eigentlich selbstverständlich zu sein, da nach den einschlägigen Bestimmungen des B. G.-B. der Eigentümer der Räume, bezw. der Inhaber für die mit seinem Wissen und Willen eingebrachte Gegenstände volle Garantie zu leisten hat. Das Neustädter Amtsgericht dürfte demnach in die Notwendigkeit versetzt werden, sich selbst bezw. den Fiskus zum Ersatz des abhanden gekommenen Hutes zu verurteilen.

Der Reklamewagen.

Erzählung von G. Hacht.

„Guten Morgen! Herr Direktor."

„Guten Morgen!"

„Herr Direktor, ich habe eine Idee!"

„Sie haben oft Ideen, lieber Wumpf, die sozusagen meistens keine solide Basis haben."

„Ich glaube behaupten zu können, daß meine heutige Idee wirklich — —"

„Halten Sie nicht so lange Reden, und teilen Sie los mit Ihrer Idee."

Dieses Gespräch wurde zwischen dem Direktor des Spezialitätentheaters „Alhambra" und seinem Sekretär geführt. Herr Bartschokoff war trotz seines russischen Namens doch kein Russe Er hatte vor mehreren Jahren in einer anderen Stadt eine Bierbrauerei besessen, und war nun seit zwei Jahren Pächter des Alhambratheaters in der bedeutenden Fabrikstadt D. Da in der Stadt noch zwei Konkurrenzlokale waren, und die Zeiten auch eben nicht so sehr rosig erschienen, so hatte der Direktor schwer zu kämpfen. Er war eigentlich für die Finessen, die ein Theater derartigen Genres erforderte, garnicht geschaffen. Er konnte wohl mit Hilfe der Agenten ein gutes Programm zusammenstellen, doch alle die kleinen Tricks, die man heutigen Tages anwenden muß, um ein großes Publikum herbeizuholen, die waren ihm nicht geläufig. So mußte Direktor Bartschokoff es als sein Glück betrachten, daß ihm das Schicksal einen Mann in den Weg geführt hatte, der außerordentlich dazu geeignet war, dem Unternehmen förderlich zu sein. Dieser Mann war Herr Wumpf. Eigentlich hieß er Wumpferhausen, doch Bartschokoff nannte ihn der Gemächlichkeit halber einfach Wumpf. Herr Wumpf hatte eine bunte Vergangenheit hinter sich, und daher kam es auch, daß seine Kenntnisse in den buntesten Farben schillerten. Zuletzt war er mehrere Jahre bei der Bühne gewesen, man konnte aber nie herausbekommen, ob er den Franz Moor, Tell, Kean gespielt hatte, oder ob er blos gedonnert, geblitzt, geschoben und gemurmelt hatte. Herr Wumpf war eben in der Tat für eine Spezialitätenbühne außerordentlich gut zu verwenden, und Direktor Bartschokoff wußte genau, was er an diesem Manne hatte.

„Herr Direktor wissen ohne Zweifel, daß die Reklame eine sehr wesentliche Sache ist", fuhr Herr Wumpf fort.

„Ja, das weiß ich", antwortete Bartschkoff trocken.

„Nicht allein die Annoncenreklame! Ich sah neulich eine Berliner Zeitung, in welcher das Bild eines Reklamewagens eines dortigen Varietees veröffentlicht war." — „Und?"

„Solch' einen Reklamewagen müßten wir uns beilegen."

„Hm! hm!

„Sie sollten einmal sehen, wie das ziehen würde. Auch würden unsere beiden Konkurrenten vor Neid platzen, wenn wir eben mit einem Reklamewagen losziehen."

„Die Sache will bedacht sein. Die Geschichte kostet wieder Geld, Wumpf."

„Allerdings, aber man muß Reklame machen!"

„Halten Sie denn so viel von der Sache?"

„Gewiß. Man muß einen großen Wagen haben, seine Wände pomphaft bemalen, wozu wir bei unserm jetzigen Programm die beste Gelegenheit haben."

„Allein die Malerei kostet viel Geld."

„Ha, ha! Entschuldigen Sie, daß ich lache. Nichts kostet sie, denn ich habe doch nicht umsonst in meiner Jugendzeit kostspielige Malstunden genommen."

„Was Sie sagen! Also malen können Sie auch?"

„Ich will nicht behaupten, daß ich ein Raphael bin, doch solche Bilder, wie sie ein Reklamewagen braucht, will ich noch jeden Tag machen."

„Ja, und nun der Wagen, die Pferde, der Kutscher!"

„Ha, ha! Entschuldigen Sie, wenn ich lache! Nicht umsonst bin ich zwei Jahre Kutscher in der Seifenfabrik von Pflasterich und Co. in Dresden gewesen."

„Sie sind in der Tat ein Universalmensch, Wumpf! Also ich will auf Ihren Vorschlag eingehen. Machen Sie die Sache komplett, aber denken Sie an unsere Kasse."

„Ob ich an unsere Kasse denke! Ich werde alles so billig wie möglich machen. Sie werden staunen!"

„Das soll mir lieb sein."

„Ich mache mich sogleich ans Werk! Guten Morgen, Herr Direktor." — „Guten Morgen."

Herr Wumpf verließ das Bureau, und der Direktor zündete sich eine neue Zigarre an, wobei er mehrere Male nachdenklich mit dem Kopfe wackelte. Wumpf, der Universalmensch, erließ nun eine Annonce, in welcher er einen gebrauchten Geschäftswagen suchte. Er bekam die merkwürdigsten Offerten. Man offerierte ihm Möbelwagen, Federwagen, Karren zum Schieben, ausrangierte Droschken, Mistwagen, ja sogar einen alten Omnibus. Er erstand billig einen alten Federwagen, ließ ihn in eine extra dazu gemietete Remise bringen, die in der Nähe der Alhambra lag, und nun begann Wumpf eine geradezu unheimliche Tätigkeit zu entfalten. In wenigen Stunden glich die Remise einem Maleratelier. Große Töpfe, Farben, Pinsel, Schablonen usw. lagen und standen in allen Ecken. Leider war es in dem Raume ziemlich dunkel. Es herrschte darin eine immerwährende Götterdämmerung, die zum Malen nicht besonders geeignet ist, wie jeder Künstler von der Palette zugeben wird. Daher brachte Wumpf an der Decke des Stalles eine Riesenpetroleumlampe an, die den Raum schön erhellte. Wenngleich Wumpf nun auch ein Dilettant war, so gelang es ihm doch, einigermaßen leidliche Skizzen auf der Leinwand, die an der Wand auf Holzbrettern angenagelt war, zu entwerfen. Natürlich ließ er seiner Phantasie einen unbegrenzten Spielraum. Er malte zuerst einige mythologische Gestalten, die allerdings schwer zu enträtseln waren. Dann kamen in kleinen Bildern die engagierten Spezialitäten. Zunächst die Taubenkönigin Miß Tramb, der Schlangenmensch Kuno Schrecklich, das Duettistenpaar Hol i drio, der japanische Zauberer Mr Futschi, der vorzügliche August, Wilhelm Lehmann und andere Künstler des Programs. Wumpf gestattete niemandem Zutritt zu seinem Atelier. Dem Direktor gegenüber verhielt er sich sehr verschlossen. Ab und zu nur ließ er die Bemerkung fallen, daß der Herr Direktor staunen würde. Nach vier Tagen hatte Wumpf seine künstlerische Tätigkeit vollendet. Die Leinewand wurde aufgezogen Ein geschickter Tischler arrangierte den ganzen Wagen und baute ihn solide aus. Hinein wurden zwei Dutzend Flaschen mit Stearinlichtern gestellt, damit der Wagen auch am Abend fahren könne und transparent sei.

Es war ein herrlicher Herbsttag, die Sonne schien strahlend, als Wumpf sein Kunstwerk aus dem Atelier zog, einen Gaul vorspannte und sich mit Würde auf den Bock schwang. Der Wagen machte einen geradezu verblüffenden Eindruck. Seine Bauart war vollkommen solide. Ungefähr fünfzehn Fuß lang und acht Fuß hoch, hatten seine Wände den Gemälden des Universalmenschen genug Platz gegeben Aber diese Gemälde! Bei der Petroleumbeleuchtung hatte Wumpf hier und da die Harmonie der Farben übersehen, was nun im freien Licht zu den merkwürdigsten Effekten Anlaß gab. Auch die Zeichnungen ließen an Kunst fast alles, an Komik dagegen garnichts zu wünschen übrig.

Die Taubenkönigin Miß Tramp schien die schlimmsten Zahnschmerzen zu haben, so angeschwollen sah ihr holdes Antlitz aus, und einige der Tauben, die sie umflatterten, konnte man in der Entfernung ebenso gut für junge Möpse halten. Dem Schlangenmensch Kuno hatte Wumpf in Wahrheit schrecklich mitgespielt. Die gemalten Gliederverrenkungen waren in Wahrheit so phantastisch und unmöglich, daß diese eine Nummer schon eine Attraktion allerersten Ranges gewesen wäre, wenn sie hätte so ausgeführt werden können. Indessen Herr Wumpf hatte sein ganzes Können eingesetzt, und in diesem erhabenen Bewußtsein saß er auf dem Bock des Reklamewagens, neben sich einen Theaterbillettenr mit Namen Sotter und fuhr nun aus dem Hofe hinaus. Direktor Bartschokoff hatte den Wagen nicht vorher besichtigen können, da er verreist war.

(Schluß folgt.)

§§ **(Wichtiges aus Kaufmannsgerichts-Entscheidungen.)** Der Kläger hatte anderen Angestellten seiner Firma vorgeredet, der Prinzipal beabsichtige ihn zu kündigen. Er wollte sie hierdurch veranlassen, ihre Stellungen aufzugeben, und so für sich Platz zum Aufrücken machen. Tatsächlich kündigten auch einige Angestellte, sie blieben allerdings, als der Sachverhalt sich aufklärte. Der Prinzipal entließ den Kläger wegen jener Vorkommnisse. Vom Kaufmannsgericht wurde die Entlassung für berechtigt erklärt, weil der Kläger intrigiert habe, um sich selbst eine höhere Position zu verschaffen. — Wenn die Arbeitszeit des Angestellten beim Engagement vereinbart worden ist, so ist der Prinzipal nicht befugt, sie einseitig anders festzusetzen. — Ein Angestellter, der infolge Krankheit arbeitsunfähig ist, muß sein Fehlen aus dem Geschäft entschuldigen. Unterläßt er das, obwohl er dazu imstande wäre, so kann er ohne Einhaltung einer Kündigungsfrist entlassen werden.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 16. Okt. (Das Schwurgericht) verurteilte gestern den Arbeiter Josef Brusowski in Soest zu fürf Jahren drei Monaten Zuchthaus, zehn Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Brusowski, der in mißlichen ehelichen Verhältnissen lebte, hatte im Oktober vor. Jrs. einen Mordversuch an seiner Frau begangen. Eine im März an gleicher Stelle gegen ihn geführte Verhandlung war vertagt worden, um ihn wegen seines merkwürdigen Benehmens in einer Irrenanstalt untersuchen zu lassen. Zwei Irrenärzte, die ihn beobachteten, kamen jedoch zu der Ueberzeugung, daß er simuliere.

* **Neheim,** 16. Okt. (Als Leiche) wurde heute früh der 76jährige Hirt Klof von hier aufgefunden. Der Fundort ist in der Nähe des Gutes Mosfelde an der nach Soest führenden Landstraße. Das Gericht begab sich heute Morgen sofort an Ort und Stelle. Es ist noch nicht festgestellt, ob ein Mord oder ein Unglücksfall vorliegt. Die Leiche weist außer Verletzungen am Unterleib auch solche am Hinterkopf auf. Raubmord scheint ausgeschlossen, da bei der Leiche Uhr, Portemonnaie und ein Bündel mit Wäsche gefunden wurde. Andererseits liegt die Vermutung nahe, daß der Getötete von einem Automobil überfahren worden ist.

* **Herdecke,** 16. Okt. (Einen Montagsstreich) leisteten sich gestern mehrere junge Burschen, die des Guten etwas zu viel getan hatten. In angetrunkener Laune verschafften sie sich mehrere Bündel alter Zeitungen, Jahrgänge 1903 und 1904 und verteilten diese von Haus zu Haus. Er handelte sich dabei um mehrere Zentner. Daß mancher Empfänger in Erstaunen gesetzt wurde, läß tsich denken.

* **Witten,** 16. Okt. Die hochbetagte Witwe D. hier trank aus Versehen aus einer mit Lysol gefüllten Flasche und erlitt schwere innere Verbrennungen. Sie wurde in das Krankenhaus gebracht, wo sie durch den Tod von ihren Leiden erlöst wurde.

* **Langendreer,** 16. Okt. Mehrere 14- bis 15jährige Knaben spielen auf dem neuen Bahndamm mit einem Teschin. Dabei löste sich ein Schuß und die Kugel drang dem Sohn des Bahnwärters Bente in den Kopf. Der schwer verletzte Knabe wurde, nachdem ihm die erste ärztliche Hilfe zuteil geworden war, ins Krankenhaus gebracht.

* **Recklinghausen,** 16. Okt. Gestern Abend verunglückte auf dem Schacht 5/6 der Zeche Schlägel und Eisen in Scherlebeck der Gesteinshauer Heinrich Schröder. Es wurde ihm der rechte Unterarm abgequetscht und die Wirbelsäule gebrochen. Der Verunglückte wurde ins Knappschaftskrankenhaus in Recklinghausen gebracht. Dort ist er nach Vornahme einer Operation gestorben.

* **Essen,** 16. Okt. (In der Mordsache Lake) hat die Polizei gestern eine neue Verhaftung vorgenommen und zwar handelt es sich um den Schlosser Riemer. Er ist einer der beiden Personen, die sich durch ihr Verhalten verdächtig machten und zwar derjenige, welcher die größte Aehnlichkeit mit dem zuerst verdächtigten Musiker Funcke hat. Wie mitgeteilt wird, hat Riemer immer einen Stein und einen Gummischlauch als Waffe bei sich geragen. Außerdem wurde festgestellt, daß sich Riemer abends gewöhnlich im Stadtwalde umhertrieb.

* **Düsseldorf,** 16. Okt. (Bestrafte Rekrutenquäler.) Während der diesjährigen Uebung in der Senne hatten sich die Ulanen Paul Göbel, Martin Grünewey und Heinrich Becker vom hiesigen Ulanenregimente Nr. 5 (sog „Alte Leute") am 12. August brutale Mißhandlungen junger Rekruten zu Schulden kommen lassen. Ohne die geringste Veranlassung, und nur rauflustigen Instinkten fröhnend, hatten die Angeklagten die Rekruten aus den Betten gejagt, zu allerlei Verrichtungen gezwungen und dann in rohester Weise auf sie losgeschlagen, wozu sich Göbel eines Besenstiehls bediente. Ein Hauptmann, dem einer der verletzten Rekruten auf der Flucht begegnete, fand die übrigen Mißhandelten blutend und halb besinnungslos auf den Betten liegend. Gegen die Exzedenten wurde heute vor dem hiesigen Kriegsgericht verhandelt und Göbel zu 9 Monaten 1 Woche, Grünewey zu 2 Monaten 1 Woche und Becker zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

Kleine Chronik.

Schneidemühl, 16. Okt. Aus Furcht vor Strafe erschoß sich der Musketier Schulz vom hiesigen 149. Infanterie-Regiment.

Fulda, 16. Okt. Mit dem Motorrade verunglückte ein städtischer Kanalaufseher auf einer Fahrt in die Rhön. Infolge Versagens der Bremse rannte er gegen einen Baum, sodaß ihm der Kopf zerschmettert wurde. Der Tod trat alsbald ein.

Frankfurt a. M., 16. Okt. Im Warenhause Wronker wurden umfangreiche Diebstähle entdeckt. Es wurden Gegenstände im Werte von mehreren tausend Mk. entwendet. Drei Personen sind verhaftet.

Landau, 16. Okt. Beim Wäscheabnehmen stieß eine Frau eine brennende Petroleumlampe um, durch deren Explosion die Frau so schwere Brandwunden erlitt, daß ihr Aufkommen ausgeschlossen erschient.

Landau, 16. Okt. Der Prinz begnadigte den zum Tode verurteilten Raubmörder Brückel aus Badenscheuern zu lebenslänglichem Zuchthaus. Brückel hatte Lustmord an der Ehefrau eines hiesigen Dienstknechts begangen.

Ein unerhört frecher und doch genialer Gaunerstreich.

Das Köpenicker Rathaus militärisch besetzt.

(Privattelegramm der „Schwerter Zeitung".)

Berlin, 17. Okt. Ueber eine Ueberrumpelung des Rathauses in Köpenick wird gemeldet: Gestern in der dritten Nachmittagsstunde erschien auf dem Schießplatz in Plötzensee ein Hauptmann in voller Uniform. Er trat an 18 Mann des vierten Garderegiments heran, die vom Schießplatz in die Kaserne marschieren wollten und kommandierte sie nach Köpenick ab. Die Mannschaften leisteten natürlich dem Befehle ihres Vorgesetzten sofort Folge. Er führte sie nach dem Vorort. Gegen einhalb drei Uhr trafen sie auf dem dortigen Bahnhof ein. Der Hauptmann marschierte direkt zum Rathaus. Hier ließ er sofort sämtliche Ausgänge besetzen. Vor dem Hauptportal stellte er einen Doppelposten mit aufgepflanztem Bajonett auf, an jedem anderen Ausgange einen einzelnen Posten. Dann begab sich der Hauptmann in das Dienstzimmer des Bürgermeisters Dr. Langerhans und erklärte diesen im Namen des Königs für verhaftet. Als der Bürgermeister überrascht nach der Ursache fragte, entfaltete er eine Depesche, in der die Verhaftung angeordnet wurde. Nun gab es kein Zaudern. Dr. Langerhans, ein Neffe des Berliner Stadtverordnetenvorstehers, mußte sich wohl oder übel zum Gange rüsten. Er wurde einem Polizeibeamten übergeben, der die Weisung erhielt, den Gefangenen direkt nach der neuen Wache „Unter den Linden" zu schaffen, wo das Weitere verfügt werden würde. Keiner der Anwesenden durfte das Rathaus verlassen. Er forderte alsdann den Kassenrendanten Wilberg auf, ihm die Bücher zwecks Durchsicht vorzulegen. Nach längerm Zaudern geschah dies. Der Hauptmann sah die Bücher durch. Auf die Frage des Sergeanten, weshalb dies so plötzlich erfolge, erwiderte er, er handle auf Befehl Sr. Majestät. Dann nahm der Hauptmann den Kassenbestand von 4000 Mark an sich und verschwand. Soweit sich seine Spur verfolgen ließ, hat er sich nach Kietz-Rummelsburg begeben. Die beiden Gefangenen trafen gegen Abend auf der neuen Wache „Unter den Linden" ein und wurden von einigen Soldaten ausgeliefert. Hier wußte man natürlich von der ganzen Sache nichts. Man benachrichtigte sofort den Kommandanten von Berlin, Grafen Moltke. Dieser stellte sofort Recherchen an und man fand, daß nichts weiter als eine Gaunerei dahinter stecke. Die beiden Verhafteten wurden sofort entlassen. Dieses mysteriöse Vorkommnis hat unter der Bevölkerung begreiflicherweise große Aufregung hervorgerufen. Eine große Menschenmenge umringte das Rathaus. Die Gendarmen hatten Mühe, die Neugierigen von dem beraubten Rathause fern zu halten. Einige Aufklärung über den Räuber brachte die Aussage eines Köpenicker Restaurateurs, der gleich hinter dem Rathause ein Lokal besitzt. Bei ihm erschien morgens d. „Hauptmann", der, als er eintritt, sofort Platz nahm und „Guten Morgen" sagte. Der Mann machte einen stark übernächtigten Eindruck und sah aus, als ob er gerade aus dem Zuchthause käme. Er sah blaß aus, hatte tief eingefallene Wangen, tief liegende Augen, die Schärpe war nicht vorschriftsmäßig, auch die ganze Uniform nicht echt; es fehlte die obere Kokarde. Der Offizier forderte eine Tasse Kaffee. Auf die Frage des Wirts, woher er käme, gab er zur Antwort, er habe in Köpenick dienstlich zu tun. Nach eineinhalb Uhr verließ er das Lokal Es ist beobachtet worden, daß er das Rathaus auf seine Portale hin untersuchte. Der Wirt erklärte, wäre er allein im Lokal gewesen, er hätte sich vor ihm gefürchet. Mit welchem Raffinement der Gauner gearbeitete hat, zeigt sich daraus, daß er seinen Rücken nach Berlin dadurch deckte, daß er das Postamt auf eine Stunde für telegraphische Gespräche nach Berlin sperren ließ. In der zweiten Morgenstunde des heutigen Mittwoch wurde der Verbrecher in der Frankfurter Allee in Berlin gesehen, als er eine Break bestieg und in die Stadt fuhr.

Letzte Drahtmeldungen.

Die Schreckenstat der Mutter.

Blankenburg (Harz), 16. Okt. In einem hiesigen Hotel erschoß heute früh eine angebliche Frau Schöpfwinkel aus Magdeburg oder Kassel sich und ihre beiden drei- und fünfjährigen Kinder. Grund ist anscheinend der Ausgang ihres Ehescheidungsprozesses, bei dem die beiden Kinder dem Ehemanne zugesprochen wurden.

Der Wahn war kurz.

Frankenthal (Pfalz), 16. Okt. Aus dem hiesigen Gefängnis entsprangen nachts zwei gefährliche Hochstapler mit Hülfe des Gefängnisaufsehers Glas. Die Verbrecher sind in der Wohnung von Mitschuldigen in Ludwigshafen festgenommen, Glas ist ebenfalls verhaftet worden.

Meineidiger Schutzzeuge.

Frankfurt a. M., 16. Okt. Das Schwurgericht hat nach zweitägiger Verhandlung den Bauunternehmer Ad. Grimm, der dem Kaufmann Dehe bei verschiedenen Klagen als Schutzzeuge diente, wegen Meineids zu zweieinhalb Jahren Zuchthaus verurteilt, einschließlich einer Zuchthausstrafe, die er in Mainz wegen Urkundenfälschung zugunsten Dehes erhalten hat.

Folgenschwere Acetylen Explosion.

Liegnitz, 16. Okt. Als der Kupferschmied Schwartz und dessen Lehrling im Hotel „Zur Sonne" eine Reparatur an der Acetylen-Anlage ausführten, erfolgte plötzlich eine Explosion. Schwartz und der Lehrling wurden auf der Stelle getötet.

Das Spiel mit dem Schießgewehr.

Posen, 16. Okt. In Dombrowo erschoß ein 6jähriger Knabe einen 9jährigen infolge unvorsichtigen Hantierens mit dem Jagdgewehr. Die Kugel drang dem bedauernswerten Knaben in die rechte Schulter und trat an der linken Brustseite wieder heraus. Der Knabe war sofort eine Leiche.

Verständiger Standpunkt.

Teplitz, 16. Okt. Montag und Dienstag fanden im Mährisch-Ostrauer Kohlenrevier große Bergarbeiter-Versammlungen statt. Es wurden überall folgende Resolutionen angenommen: „Obgleich die Forderungen bis zur Stunde nicht bewilligt wurden, tritt die Arbeiterschaft im eigenen und im Interesse der Gewerke nicht inden Streik, der beide Teile schwer schädigen würde.

Banditenlager entdeckt.

Warschau, 17. Okt. Die Geheimpolizei entdeckte ein ganzes Banditenlager. Seit etwa einem halben Jahre wurden von hieraus eine Menge Ueberfälle und Beraubungen gegen die Bewohner der Stadt gerichtet. Die Führer hielten in ihren Privatwohnungen Geheimmusterung über ihre Mitglieder ab. Diese waren fast ausschließlich Hachdiebe und Räuber. Die Polizei verhaftete bis jetzt 49 Personen. Mehrere Mitglieder verrieten ihre Genossen.

Industrie und Handel.

Harkortsche Bergwerke und Chemische Fabriken zu Schwelm und Harkorten, Akt.-G. in Gotha. Im Jahre 1905/06 erbrachte die Abteilung Ruda-Muszira 1828885 ℳ (gegen 1 538 895 ℳ im Vorjahre), Haspe 111 972 ℳ (81 579 ℳ) und Schwelm 17 998 ℳ (17 458 ℳ). In Summa beträgt der Rohgewinn 2 007 865 ℳ (1 868 948 ℳ). Nach 58 587 ℳ (55 109 ℳ) Generalunkosten in Gotha und 333 505 ℳ (310 860 ℳ) Abschreibungen, verbleibt ein Reingewinn von 1 615 771 ℳ (1 503 023 ℳ), von welchem 1 008 000 ℳ (724 000 ℳ)=12 pCt. (11 pCt.) Dividende auf das 8,4 Millionen Mark betragende Aktienkapital verteilt und 340 000 ℳ (300 000 ℳ) dem Erneuerungsfonds überwiesen werden sollen.

Marktpreise.

Duisburger Getreidebörse. Duisburg, 15. Okt. Weizen inl 18,20—18,30 ℳ, Donau 18,00—18,50 ℳ, Schwarzmeer 19,25—20,50 ℳ, Azow 19,25—20,50 ℳ, Amerikaner 19,25—20,50 ℳ. Roggen, inl. 16,50—16,80 ℳ, Donau 0,00—0,00 ℳ, Schwarzmeer 17,25—18,50 ℳ, Azow 17,25—18,50 ℳ, Amerikaner 0,00—0,00 ℳ. Hafer, inl. 16,80—17,00 ℳ, Donau 17,25—18,50 ℳ, russischer 17,25—18,50 ℳ, Amerikaner 0,00—0,00 ℳ. Futtergerste, russische 12,00—12,50 ℳ, rumänische 12,20—12,60 ℳ. Mais, Amerikaner 13,00—13,50 ℳ, La Plata 0,00—0,00 ℳ, Donau 0,00—0,00 ℳ, Cinquant 15,00—16,00 ℳ, russische 0,00—0,00 ℳ. Buchweizen 17,50—18,50 ℳ. Weizenmehl Nr. 000 24,50—25,50 ℳ, Nr. 00 23,50—24,00 ℳ. Roggenmehl Nr. 0 22,75—23,50 ℳ, Nr. 0/1 22,00—22,50 ℳ. Vollmehl 12,50—12,70 ℳ, Grand 9,80—10,00 ℳ, Kleie 10,00—10,40 ℳ.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle: Königl. Wetterwarte Aachen.

Die Vorhersage gilt vom heutigen Abend 9 Uhr bis dahin morgen abend.

Starke westliche Winde, veränderliche Bewölkung, nur stellenweise leichte Niederschläge, Temperatur nicht erheblich geändert.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

18. Okt.: Nebel, bedeckt, trübe, kühler, teils halbheiter, Reif.
19. Okt.: Nebelig, kühler, bedeckt, strichweise aufklärend, Reif.

Verantwortlicher Redakteur: Wilh. Schade, Schwerte.

Die Entwöhnung der Kinder ist oftmals eine recht schwierige, weil dieselben die Kuhmilch nicht vertragen können Eine große Erleichterung bietet hierbei das Nestle'sche Kindermehl entweder allein mit Wasser gekocht oder als dünnere Suppe der Milch zugesetzt.

Kalender für 1907

Den 3702
rheinisch-westfälischen
hinkenden Boten
à 10 Pfg.
empfiehlt
Carl Braus,
Schwerte.

Eine gut eingeführte
Wein-Großhandlung
u. Likörfabrik
sucht soliden
Vertreter
gegen Provision für Schwerte und Umgegend.
Off. u. B. 3698 an die Exped. d. Bl. 3698

Enorme
Auswahl
in
Häubchen, Mützchen,
Tücher, Echarpes, Shawls,
Tellermützen 3650
moderne Neuheiten eingetroffen.
Boos & Kleine
Hüsingstrasse 25.

Es ist ratsam,
sich die
Loosungen und Lehrtexte
der
Brüdergemeine pro 1907
schon jetzt anzuschaffen, da dieselben bekanntlich kurz vor Jahresschluß infolge starker Nachfrage häufig vergriffen und nicht mehr zu haben sind.
Größere Partien sind bereits vorrätig bei
Carl Braus, Schwerte
Buchhandlung. 3687

Pelze
Grosses Sortiment.
Jedes Stück persönlich beim Fabrikanten ausgesucht.
Man beachte unsere
3651 Schaufenster.
Boos & Kleine
Hüsingstrasse 25

Sie kaufen
Hüte, Mützen, Schirme, Wäsche, Krawatten, Handschuhe, Hosenträger und Spazierstöcke
zu **Spottpreisen** im 3664
Total-Ausverkauf
wegen vollständiger Geschäfts-Aufgabe bei
Friedrich Reineke, Schwerte,
Hüsingstrasse 14 Hüsingstrasse 14.

Sorgt für gute Betten!
Größtes Lager in prima Qualitäten doppelt gereinigter
Bettfedern und Daunen.
Fortwährend Ausstellung von 30 kompl. Betten in jeder Preislage.
Bettstellen in Holz und Eisen.
Matratzen in guter Ausführung. Eigene Polsterei.
Besichtigung der Ausstellung ohne Kaufverpflichtung gerne gestattet.
Spezial-Betten-Haus
Gebrüder Stein
Ostenstr. 5. Hauptgeschäft Hagenerstr. Fernruf 25.

Dr. Thompson's Seifenpulver
Marke Schwan
gibt
Schneeweisse Wäsche
ohne Bleiche.
Zu haben in allen besseren Geschäften.

Kindernährmittel
Kufeke's Kindermehl
Nestle's Kindermehl
Muffler's Kindermehl
Schweizermilch
Friedrichsdorfer Zwieback
empfiehlt
Drogerie Karl Trog.





Kartoffeln
magn. bonum)
zum Einkellern
empfiehlt
C. Lethaus
3707 Schwerte.

Mehrere junge Leute erhalten
Kost und Logis.
3710 Teichstraße 3.

Möbliertes Zimmer
mit Morgenkaffee in der Nähe des Bahnhofs zu vermieten.
Näheres 3689
Sedanstraße 7.

Geschäft gleich welcher Art evt. in Grundst. od. Landstelle zu kaufen ges. Wilhelm Lass, Hamburg 4

---

30 Pianino
stehen zu vermieten
Anrechnen der Mi
auf den Kaufpreis
Wilh. Hohraf
Dortmund.
Burgwall 21, a. d. Berg
Fernsprecher 845.

Ein ordentlicher, zu
lässiger junger Mann
Packer
für dauernde Beschäftig
auf sofort gesucht.
Nickelwerk

Ein im Kochen
häuslichen Arbeite
erfahreues
Mädche
geg. hohen Lohn ges.
Frau Kommerzienrat
Dr. Fleitmann
3705 Iserlohn.



Eine Kleinigkeit
ist es,
mit Brauns' schen Stoffarben: Allerlei Kleidungsstücke,
mit Brauns' schen Crêmefarben: Gardinen, Vorhänge, Spitzen,
mit Brauns' schen Blusenfarben: Baumwollene, seidene und halbseidene Blusen, Waschkleider etc.
wie neu und dabei sehr billig
selbst aufzufärben.
Brauns' sche moderne Holzbeizen
sind für Liebhaberkünste (Brandmalerei etc.) besonders beachtenswert.
Selbstfärberei im Haushalt
Käuflich in Apotheken, Drogen- und Farbenhandlungen.
Andere Päckchen als mit dieser Schutzmarke (Schleife mit Krone) weise man zurück.

Weisswaren
Schönste Auswahl zu zivilen Preisen.
Lieferung ganzer
Aussteuer
unter Garantie! 3652
Boos & Kleine
Hüsingstrasse 25.

Bekanntmachung.
Meisterkurse für die Provinz Westfalen.

Am 29. Oktober 1906 beginnt ein achtwöchiger Meisterkursus für Dekorations-, Holz- und Marmor-Maler im Handwerkerschul-Gebäude in Dortmund, Schwanenwall Nr. 41.

Aufgenommen werden Maler- und Anstreichermeister sowie solche Gesellen, die sich in Kürze selbstständig machen wollen

Anmeldungen sind bis spätestens 20. Oktober 1906 unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, eines amtlichen Führungszeugnisses und der Ausweise über die Lehrlings-, Gesellen-, Militär- und evtl. Meisterverhältnisse an den mitunterzeichneten Leiter des Kursus einzureichen.

Das Unterrichtsgeld beträgt 20 Mk. für den Kursus.

In der Regel erhalten die Teilnehmer reichliche Beihülfen zum Lebensunterhalt.

Geschäftszimmer des Leiters: **Dortmund, Schwanenwall 41.**

Die westfälischen Handwerkskammern sind zu weiterer Auskunftserteilung bereit.

Dortmund, den 9. Oktober 1906.

Das Kuratorium:
Schmieding, Oberbürgermeister,
Geheimer Regierungsrat.

Der Leiter:
Direktor Regling.

Herrenwäsche
Kragen, Manschetten,
Vorhemden, Chemisettes,
Cravatten, Hemden, Hosen,
Jacken in unerreichter
Auswahl
und billigen Preisen.
Boos & Kleine
3653 Hüsingstrasse 25.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. Bezugspreis: Mk. 1,65 vierteljährlich, bei der Post 42 Pf. für Bestellgeld mehr. Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustrierter Familienfreund." Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt.

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. Druck u. Verlag von Carl Braus, Schwerte. Fernsprech-Anschluss Nr. 62 Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr.

Nr. 244 — Mittwoch, den 17. Oktober 1906. — 38 Jhrg

Allerlei festliche Veranstaltungen.

Fast durch alle Wochen dieses Jahres ziehen sich die Klagen über die teure Zeit; die Notrufe wegen der Fleischpreise erschallen am lautesten, aber darum handelt es sich bei weitem nicht allein! Nach und nach wird alles teuer, denn in allen Betrieben wachsen die Unkosten und mit besonderem Nachdruck steigen die Preise für Rohproduktion. Bei uns werden alljährlich Millionen über Millionen in allerlei Unternehmungen angelegt, aber vergebens hat man gewartet, daß einmal eine tüchtige Summe für eine Riesen-Viehzüchterei aufgewendet würde, die gewiß prosperieren würde. Aber es muß doch mit dem Verdienst und den billigen Arbeitskräften dafür nicht so gut aussehen, sonst würde sich längst ein Konsortium dafür gefunden haben. In Berlin wird heute z. B. ein Hotel-Prunkbau nach dem anderen errichtet, dafür hat man Geld, denn das ganze Hotelpersonal ist nicht auf die Geschäftskasse, sondern auf Trinkgelder der Gäste angewiesen. Auf diese Weise kann man aber keine landwirtschaftliche Viehzüchterei unterhalten. Diese Sache in der teueren Zeit hat also seine besondere Seite! In den großen Städten erhöhen sich auch die Mieten ununterbrochen und zwar in einem von der Grund- und Boden-Spekulation noch mehr beschleunigtem Maßstabe, als gerade erforderlich ist. Und so haben wir mancherlei, worüber eine mit baren Mitteln nicht besonders gesegnete Familie allerdings stöhnen kann Aber mit diesem Klagen steht doch das äußere Zeitbild nicht recht im Einklang.

Soviel anno 1906 schon geklagt ist und noch weiter geklagt werden wird, an allerlei festlichen Veranstaltungen hat es nirgendwo in Deutschland gefehlt. Und was besonders zu beachten war, der Besuch war im allgemeinen kein schlechter, sodaß er mit den Stoßseufzern über knappe Zeiten gerade nicht sehr im Einklang stand. Auch der Reiseverkehr war groß: nicht einmal die neue Eisenbahn-Fahrkartensteuer hat ihm einen erheblichen Abbruch zu tun vermocht. Sollen wir diese Tatsachen schelten? Ganz gewiß nicht! Wer heute tüchtig arbeitet, dem ist von Herzen eine Anregung der Unterhaltung zu gönnen, und wenn er eine solche sich nicht entgehen läßt, so zeigt er zugleich, daß er sein gutes Teil selbstbewußter Kraft besitzt und sich durch die schallenden Unkenrufe nicht ins Bockshorn jagen läßt. Es zeigt sich aber auch noch weiter, wie trotz aller Verteuerung sich unser ganzes Nationalvermögen gehoben hat. Ohne eine Steigerung der finanziellen Einnahmen und des finanziellen Besitzes ist eine Lebenshaltung, wie die gegenwärtige, nicht möglich. Natürlich sind alles besonnene Ausgaben, nach bürgerlichem Zuschnitt. Sie sind nicht mit denen zu vergleichen, die für Luxus-Aufwand, Sport und andere wohl angenehme, aber doch nicht absolut notwendige Dinge gemacht werden. So können wir manche herrschende Verteuerung bedauern, müssen aber trotzdem konstatieren, daß der Aufstieg nach oben in unseren ganzen Verhältnissen bisher angedauert hat.

Immerhin weiß niemand, ob wir nicht doch mit einem Umschwung zu rechnen haben, und da baut ein kluger Mann allerdings vor. Wir haben eine große Zahl von allerlei festlichen Veranstaltungen in allen Reichs-Gegenden gehabt, die Geld kosteten und wiederum Geld beanspruchten, aber man wird doch prüfen können, ob ein künftiges Maßhalten sich nicht empfiehlt, namentlich auch in den Kreisen, die für sich ja nicht aufs Geld zu achten brauchen, deren Beispiel aber zur Nachahmung reizt. Nehmen wir weiterhin die Lebenshaltung unserer jungen Welt, die doch für die Eltern ganz gewiß nicht billig ist, die manchem Vater mehr kostet wie die ganze teure Zeit! Gewiß, niemandem soll sein Recht auf die Zeit, in der er lebt, verwehrt werden, aber es kann am Ende auch nicht schaden, wenn an den Grundsatz gedacht wird, sich nach der Decke zu strecken. In einer wesentlich verteuerten Lebenshaltung und einer teuren Zeit dazu ist Deutschland denn doch noch nicht reich genug!

Westfalen und Rheinland.

* **Aus dem Industriegebiet,** 15. Okt. (Der Abmarsch der Rekruten) wächst sich in vielen Orten des Industriegebietes von Jahr zu Jahr immer mehr zu einem bald unerträglichen Ereignis aus. An den Hauptorten, an denen sich die Rekruten sammeln, um durch Militärkommandos nach ihren Garnisonorten gebracht zu werden, spielen sich, besonders auf den Bahnhöfen, so viele widerliche Auftritte ab, daß man fragen darf, ob nicht eine andere Art der Sammlung der Rekruten aus ihrer Heimat oder ihren Arbeitsstätten nach dem Garnisonorte sich ermöglichen ließe. Eine Ausgelassenheit in gewissen Grenzen in den letzten Stunden vor Beginn der strammen Zucht in der Kaserne wird jedermann entschuldbar finden, aber diese bis zur Sinnlosigkeit betrunkenen Haufen junger Leute, die nur grölen und brüllen, sind das gerade Gegenteil einer Erscheinung, an der ein Vaterlandsfreund seine Freude haben kann. Aus vielen Orten des Industriegebietes liegen Meldungen von Ausschreitungen bei dem Abmarsch der Rekruten vor. Eine Reihe von Verhaftungen sind vorgenommen worden. In Hagen konnte am Dienstag ein Soldat das Kommandos etwa ein halbes Dutzend Rekruten, die in totaler Betrunkenheit auf das Pflaster und gegen die Häuser fielen, nur schrittweise mühsam vorwärts bringen. Oft benehmen sich die Begleiter und Freunde der Rekruten am allertollsten. Wie der Essener Generalanzeiger aus Bottrop meldet, zertrümmerten dort auf dem Bahnhof Bottrop-Süd bei der Abreise der Rekruten gegen 30 Personen im Wartesal die Scheiben und bewarfen das Wirtepersonal mit Gläsern. Auch das Messer wurde gebraucht und ein Bahnbeamter erhielt einen Stich in die Schulter. Vorher hatte dieselbe Gesellschaft am Bahnof Bottrop ebenfalls die Scheiben zertrümmert.

* **Duisburg,** 15. Okt. (Ein Schiff gesunken.) Gestern vormittag verließ das Schiff Grand Porteur den Duisburger Hafen, um mit einer Ladung von 350 Tonen Kohlen den Rhein abwärts nach Frankreich abzugehen. Etwa 200 Meter unterhalb der Einmündung des Parallelhafens in den Rhein stieß das Schiff am rechten Ufer auf einen Anker auf und erhielt infolgedessen ein Leck. Sofort strömte das Wasser ein und in wenigen Minuten sank das Schiff unter. Der Schiffskörper ragt nur noch wenige Zentimeter über dem Wasserspiegel heraus. Die auf dem Schiffe befindlichen Personen konten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen, jedoch nur einen kleinen Teil ihrer Habe retten. Die Ladung, die voraussichtlich nach Hebung des gesunkenen Schiffes wenigstens teilweise wird geborgen werden können, war von der Firma Hugo Stinnes. Der Besitzer des Schiffes heißt de Meyer.

Verhängnisvolle Erbschaft.

Roman von Ewald August König. 65

„Ich gehe gleich zur Zeitung und lasse es einrücken!" sagte Friedrich entschlossen.

„Heute schon?" fragte Gretchen besorgt. „Mein Vater weiß noch nichts davon."

„Er wird ganz gewiß damit einverstanden sein," unterbrach die Tante sie, „Du kannst ihm ja den Grund schreiben, der Euch zu dieser Eile genötigt hat! Wenn Eure Verlobung in der Zeitung steht, dann wissen's die Leute, und es wird sich hoffentlich niemand mehr die vergebliche Mühe machen, Friedrich zu verleumden!"

„Ich möchte noch eine andere Annonce einrücken lassen, in der ich den Absender der anonymen Briefe auf die Verlobungsanzeige aufmerksam mache," sagte Friedrich, „dann weiß er, daß wir die Briefe schon vor unserer Verlobung hatten."

„Auch gut!" nickte Kaspar Blunt. „Dem Kerl muß gründlich heimgeleuchtet werden."

„War es ein Kerl?" fragte seine Frau zweifelnd. „Die Briefe sind von einem Frauenzimmer geschrieben."

„Ich behaupte, der Referendar Silberstein hat es angezettelt!" sagte Friedrich mit einem forschenden Blick auf seine Braut, deren Wangen plötzlich erbleichten. „Er hatte sich auf die Hand Gretchens Hoffnung gemacht, weil die Erbschaft seine Habgier reizte; ich hab's in seinem Blick gelesen, daß er mich haßte."

„Ich bitte Dich, sprich nicht in seiner Gegenwart von diesem Verdacht," fiel Gretchen ihm ängstlich ins Wort, „Du würdest ihn furchtbar beleidigen."

„Bah, was liegt mir daran!"

„Tue es meinetwegen nicht," fuhr Gretchen bittend fort, „er hat den geheimen Kriminalbeamten engagiert, er opfert Zeit und Geld, um die Unschuld meines armen Vaters zu ermitteln, dafür muß ich ihm dankbar sein. Wir können ja glauben, was wir wollen, aber sagen dürfen wir es nicht, und wenn wir ahnen, woher die Briefe kommen, so sind sie erst recht wertlos. Wenn dieser Herr uns haßt, ist es dann nicht unklug, seinen Haß zu reizen? Ich hätte ihm am liebsten die Hoffnung gelassen, bis das Schicksal meines Vaters entschieden war."

„Davon kann keine Rede sein," sagte Friedrich unwillig. „Er soll unsere Verlobungsanzeige lesen, ich gehe jetzt sofort zur Zeitung, damit sie schon morgen früh im Blatt steht; je eher, desto besser!" Er nahm mit einem Kuß von seiner Braut Abschied, sie erröteten beide dabei, dann eilte er hinaus, und nachdem er seinen Arbeitsanzug mit einem besseren vertauscht hatte, verließ er das Haus.

Er war unsagbar glücklich, die anonymen Briefe bereiteten ihm keine Sorgen und keinen Aerger mehr, mochte sie geschrieben haben, wer wollte; sie hatten nicht nur ihren Zweck nicht erreicht, sondern die liebenden Herzen einander näher geführt, jede Schranke, die diese noch trennte, niedergerissen.

Er hätte in seinem Freudenrausch beinahe das ärmlich gekleidete Mädchen nicht bemerkt, das vor ihm stehen blieb und ihn anredete; es war Elise, die Braut Wellers.

„Ich wollte schon längst einmal zu Ihnen kommen und Sie fragen, was Sie von meinem Bräutigam halten," sagte sie leise, und es sprach ein tiefer Kummer aus ihrer gepreßten Stimme, „ich hatte keine Zeit, auch am Sonntag nicht, meine Nachbarin ist krank geworden, sie sorgt immer für mich, nun muß ich mich auch ihrer annehmen."

„Was ich von Abraham Weller halte?" fragte Friedrich erstaunt. „Hat er nichts mehr von sich hören lassen, seitdem er nach Hause gereist ist?"

„Er ist ja längst wieder hier," entgegnete das Mädchen, während sie langsam weiterwanderten, „haben Sie ihn noch nicht gesehen?"

„Ach ja, jetzt erinnere ich mich," sagte Friedrich, „ich traf ihn beim Friseur Schulte. Er scheint von seiner Mutter etwas geerbt zu haben, er war gekleidet wie ein Stutzer. Nun werden Sie wohl bald heiraten?"

„Nie!" antwortete sie, die Augen mit einem kummervollen Blick zu ihm erhebend. „Ich soll's eigentlich verschweigen, aber Ihnen muß ich es doch sagen; Sie sind ja sein Freund, Sie werden mir einen guten Rat geben können."

„Abraham war immer mit seinem Schicksal unzufrieden, nun will er nicht mehr arbeiten, er glaubt in Amerika ein besseres Leben zu finden, ein reicher Mann werden zu können. Er hat im Nachlaß seiner Mutter ein Los gefunden, jetzt wartet er nur noch auf den Gewinn, der darauf gefallen sein soll, dann will er auswandern. Und ich soll ihn begleiten, meine Bitten und Warnungen sind umsonst, er besteht eigensinnig auf seinen Willen."

„Und Sie wollen nicht?" fragte Friedrich, der mit gedankenvoller Miene zugehört hatte.

„Nein, um keinen Preis! Ich bin mit dem, was ich habe, zufrieden, und ich weiß nicht, was ich drüben finde. Und dann ängstigt mich auch das hochfahrende, jähzornige Wesen Abrahams, ich darf kein Wort sagen, gleich fährt er auf, als ob, als ob .. nun ja, als ob er kein reines Gewissen mehr hätte."

„Das ist ein schlimmer Verdacht, Elise!"

„Leider!" fuhr sie fort, indem sie fröstelnd das dünne Tuch fester um ihre Schultern zog. „Aber ich kann mir nicht helfen, so sehr ich mich auch dagegen sträuben mag. Der Verdacht kommt immer wieder. Abraham hat jetzt viel Geld, er will es mir nicht zeigen, aber ich hab's doch gesehen. Woher hat er es? Von seiner Mutter hat er früher nie gesprochen, ich wußte gar nicht, daß sie noch lebte, und als er abreiste, sagte er, er könne gar nicht wissen, wann und ob er überhaupt wiederkomme. Nach einigen Tagen war er schon wieder da, und nun hieß es, seine Mutter sei eine geizige Frau gewesen, sie habe manches hinterlassen. Aber weiter darf ich nicht fragen, dann wird er gleich fuchswild, und diese Verschlossenheit muß mich ja auf schlimme Gedanken bringen."

„Das muß Sie freilich beunruhigen," sagte Friedrich, der an dem Geschick des armen Mädchens innigen Anteil nahm, „Sie verlieren dadurch das Vertrauen zu ihm."

„Ich habe es schon verloren," unterbrach sie ihn seufzend, „ich weiß bereits, daß ich mit diesem Manne nicht glücklich werden kann."

„Dann ist die Trennung das beste."

„Das hab' ich mir auch gesagt, aber Abraham will davon nichts wissen; er verspricht mir goldene Berge, und wenn ich von Trennung spreche, droht er mich totzuschlagen. Neulich hat er mir ein Goldstück geschenkt, das ich nicht kenne, ich soll es nicht ausgeben, weil es hier niemand wechseln wird, soll's verwahren, bis wir drüben sind."

Sie war stehen geblieben, sie holte aus der Tasche ihres Kleides eine kleine, unscheinbare Börse; das Goldstück, mehrfach in Papier eingewickelt, lag darin, sie nahm es heraus und zeigte es ihrem Begleiter.

Landwirtschaftliches.

[::] **Münster,** im Oktober 1906. Wie uns mitgeteilt wird, errichtet die **Prüfungsstation für landwirtschaftliche Maschinen** und Geräte zu Münster i. W., vielfachen Wünschen entsprechend, am 1. Januar 1907 eine **zweite Filiale,** und zwar in **Hagen i. W.** Ein passendes Lokal, eine ehemalige größere Fabrikanlage, in der Nähe des Bahnhofes, ist bereits übernommen und wird dem Zwecke entsprechend geändert werden. Die Filiale soll ähnlich wie in Münster und Herford, den Landwirten eine Uebersicht der von der Maschinenprüfungsstation empfohlenen Maschinen und Geräte zeigen.

Büchertisch.

Illustrierter Mörishofener Kneippkalender für das Jahr 1907. Preis 50 Pfg., inkl. Porto 60 Pfg. (Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten und München.)

Soeben ist der 17. Jahrgang des von Prälat Kneipp begründeten und von Prior Fr. Bonifaz Reile in musterhafter Weise fortgeführten Kneippkalenders erschienen. Auch der neue Jahrgang enthält wieder viel Nützliches über Wasserkur und naturgemäße Lebensweise, Berichte über interessante Heilungen, ein Verzeichnis Kneippscher Wasserheilanstalten usw. Die Verlagshandlung hat dem Kalender ein prächtiges Kunstdruckbild, darstellend dPorträt Kneipp, beigegeben. Außerdem enthält der Kalender zahlreiche Textillustrationen und ist vortrefflich ausgestattet, sodaß wir den neuen Kneippkalender unsern Lesern zur Anschaffung aufs wärmste empfehlen können.

Vermischtes

† **(Wie der Zar Geschenke — kauft.)** In der Revue de Paris veröffentlicht Raymond Rezouly Aufzeichnungen, in denen er allerlei „russische Geschichten" wiedergibt, die ihm von vertrauenswürdigen Personen mitgeteilt wurden. So erzählt er u. a.: „Nach dem Besuch des Zaren Nikolaus in Frankreich war die Pariser Presse der Meinung, daß sie verpflichtet wäre, dem Kaiser ein Geschenk anzubieten. Man ließ von Detaille ein Aquarell malen und schickte das Bild, aufs prächtigste eingerahmt, nach Petersburg, wo es dem Zaren übergeben werden sollte. Drei Monate vergingen, ohne daß das Komitee der Pariser Presse irgend eine Antwort erhielt: Kein Brief kam aus Petersburg, kein Zeichen des Dankes. Das Komitee fing an, sich zu wundern. War das Geschenk auch richtig an seinen Bestimmungsort gelangt? In Petersburg lebende Franzosen wurden beauftragt, Nachforschungen darnach anzustellen, und so erfuhr man schließlich, daß der Zar das Aquarell in der Tat erhalten hatte, es hatte ihm sogar so gut gefallen, daß er ihm den schönsten Platz in seinem Arbeitszimmer anwies. Aber warum hatte er denn nicht geantwortet? Die Verwunderung der Pariser Zeitungsmänner wurde immer größer. Man ließ weiter forschen und brachte am Ende in Erfahrung, daß das Bild dem Zaren von seiner Umgebung — verkauft worden war, und zwar für eine recht stattliche Summe; und da der Zar dafür hate bezahlen müssen, hatte er auch geglaubt, niemand einen Dank schuldig zu sein.

Kopenhagen, 13. Okt. **108 Stunden auf einem Brett im Meere verbracht hat ein Matrose.** Der dänische Dampfer „Texas" hatte, als er von New-Orleans hier einlief, einen jungen deutsch-amerikanischen Matrosen an Bord, der zu der Mannschaft eines amerikanischen Schoners gehörte, der am 9. September im Atlantischen Ozean zu Grunde ging. Der junge Mann, der sich Höck nennt, wurde 35 Meilen von Kap Fair und 100 Meilen von Charleston entfernt aufgefischt. Als man ihn fand, war er 108 Stunden, auf einer Planke sitzend, im Wasser gewesen. Als man ihn auffischte, zeigte er Spuren von Leben, war aber vor Hunger und Erschöpfung bewußtlos und blieb in diesem Zustande noch zwei Tage lang. Der junge Mann ist vollständig hergestellt und schiffte sich nach seiner Ankunft in Kopenhagen sofort wieder nach Amerika ein.

Newyork, 13. Okt. **Ein geheimnisvoller Vergiftungsfall** beschäftigt die gute Gesellschaft der Stadt Toms River im Staate New-Jersey und die Gerichte. Dr. Brouwer, ein fashionabler Frauenarzt, wird der Vergiftung seiner Frau beschuldigt. Seine Frau starb vor ungefähr einem Jahre und nur der durch die Anverwandten der Verstorbenen auf den Vorfall aufmerksam gemachten Zeitung „World" ist es zuzuschreiben, daß die Anklage gegen Dr. Brouwer schließlich erhoben wurde. Frl. Elisabeth Hayer, die Schwester der Verstorbenen, die nach deren Tode sich der beiden kleinen Kinder annahm, war die Erste, den Stein ins Rollen zu bringen. Tatsache ist, daß kurz vor ihrem Ableben die Verstorbene sich mit Scheidungsgedanken trug, deren Ausführung ihren Gatten der Nutznießung von 200 000 M. beraubt hätte. Auch hatte eine junge hübsche Gouvernannte häufig Anlaß zu Zwistigkeiten zwischen den beiden Ehegatten geboten, ohne daß jedoch ihre Entlassung jemals erfolgt wäre. Frau Brouwe wurde zwar von drei Krankenpflegerinnen gepflegt, hatte aber stets darauf bestanden, die Arznei aus den Händen ihres Gatten selbst zu nehmen; diese Arznei, wird behauptet, soll aus gemahlenem Glas mit Arsenik vermischt bestanden haben und tatsächlich sind hinreichende Spuren dieses tötlichen Giftes in dem auf Anordnung der Staatsanwaltschaft exhumierten Leichnam gefunden worden, um den schrecklichen Verdacht zu bestätigen.

Unfall. Buchhalter: „Ich möchte um eine Gehaltserhöhung bitten, ich **habe geheiratet** . ." — Prinzipal: „Na, erlauben Sie mal: für Unfälle außerhalb meines Betriebes können Sie mich doch nicht haftbar machen wollen!"

Sächsische Liebesbezeigung. Mei scheenes Freilein, mei siesser Engel, mei allerliebstes Buddhinchen, mei kleenes Wermchen, i du verflixtes Schindluderchen, du raubst mer mei kanze Ruh!"

Gedankenlos. Amtsrichter: „Ich komme jetzt zur Verlesung der Zeugen. Diejenigen, welche anwesend sind, haben mit „ja", di eandern mit „nein" zu antworten.

Ben Akiba widerlegt. Studiosus Brandt: „Alles schon dagewesen? Mumpitz! Ich warte schon drei Monate auf den Geldbriefträger, aber der Kerl ist noch immer nichtt dagewesen!"

Dortmunder Stadttheater.

Mittwoch, den 17. Okt.: Serie C Nr. 8. Gelbe Karten. Anfang 7,30 Uhr: „Faust und Margarethe". Oper in vier Aufzügen von Chr. Gounod.

Donnerstag, den 18. Okt.: Serie A Nr. 9. Rote Karten. Anfang 7,30 Uhr: „Die von Hochsattel". Lustspiel in drei Aufzügen von Leo Walter Stein und Ludwig Heller.

Freitag, den 19. Okt.: Serie C Nr. 9. Gelbe Karten. Anfang 7,30 Uhr. Zum ersten Male: „Ein idealer Gatte". Vier Akte von Oskar Wilde.

Sonnabend, den 20. Okt. Bei aufgehobenem Abonnement (Jahreskarten gültig.) 1. Arbeiter-Vorstellung. Anfang 8,30 Uhr: „Marianna Magdalena". Trauerspiel in drei Aufzügen von Friedrich Hebbel.

Sonntag, den 21. Okt. Bei aufgehobenem Abonnement (Jahreskarten gültig.) Anfang 7,30 Uhr: „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg". Handlung in drei Aufzügen von Richard Wagner.

Stadttheater Barmen.

Mittwoch, den 17. Okt.: „Siegfried". Musikdrama in drei Akten von Richard Wagner.

Donnerstag, den 18. Okt.: „Die Geisha". Operette in drei Akten von Sidney Jones.

Freitag, den 19. Okt.: „Faust und Margarethe". Große Oper in fünf Akten von Chr. Grunod.

Samstag, den 20. Okt.: „Scherlock Holmes". Detektiv-Komödie nach Conan Doyle und Gilette von Alb. Bozenhard.

Sonntag, den 21. Okt. Nachmittags 3 Uhr. (Kleine Opernpreise): „Frühlingsluft". Operette von Josef Stranß.

Abends 7 Uhr: „Kyritz Pyritz". Posse mit Gesang in drei Akten von H. Wilken und O. Justinus Musik von August Michaelis.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Schade, Schwerte.

Ich bin zum

Notar

ernannt. 3696

Bobbert,
Rechtsanwalt und Notar,
Iserlohn,
Hagenerstraße 33.

Musikunterricht
für **Klavier** und **Geige**
erteilt, auch schon vorgeschrittenen Schülern
Willy Weber,
konserv. gebild. Lehrer der Musik
Kuhstrasse 2. 2578

Für die kommende Saison
empfehle ich mein **großes Lager** in 3786
Amerikanischen Dauerbrandöfen,
Irischen Oefen
von **einfachster** bis **feinster Ausstattung,**
Regulir-, Heiz- und Petroleumöfen,
sowie Kohlenbecken, Ofenschirmen etc.
Lagerbestand circa. 100 Stück.
R. Landmann, Schwerte.

Von heute ab befinden sich meine Geschäftsräume 3657
Westenhellweg 1-3.
Grossartig prachtvolle bis heute unübertroffene Geschäftsräume in dieser **Branche.**
Westf. Porzellan- und Glas-Niederlage
(N. Hoffmann)
Eigene Fabrik, Porzellan- und Glas-Malerei nebst Brennerei, Zinngiesserei Dampfschleiferei, Gravieranstalt etc.
Die in Nachbarstädten sich **später** gleichnamig benannten Firmen haben mit **meiner Firma** nichts zu tun, was ich zu beachten bitte.

Frische
Frankfurter Würstchen
empfiehlt
Carl Trog. Hagenerstr. 9.
Fernsprecher Nr. 32.

Schutzmarke „Krone"
Schloss-Brunnen Gerolstein
Tafelgetränk ersten Ranges.
Aelteste Mineralquelle des Bezirks Gerolstein
Patentamtlich geschützt.
Aus vulkanischem Gestein seit Römerzeit empor sprudelnd.
Bekannt in allen Weltteilen.
Hauptniederlage für Schwerte und Umgebung:
Wilhelm Schneider, Bier- u. Mineralwasserhandlung, Schwerte.
2676 Die Direktion: **Gerolstein,** Eifel.

Haben Sie schon
einen neuen Winterfahrplan? Die Buchhandlung von
Carl Braus, Schwerte
hält solche zu 10, 30 und 70 Pfg. stets vorrätig.

Deutsche Weingesellschaft
Duhr & Co., Köln a. Rh.
Rheinberg 1-5. Reichsbank-Giro-Conto.
Kaiserl. u. Königl. Hoflieferanten.
Preisgekr. m. 55 Staats- u. gold. Medaillen.
Rhein-, Mosel-, Ahr-Weine
sowie Bordeaux-, Burgunder-, Medicinal- und Dessert-Weine: Sherry, Madeira, Samos, Portwein Malaga, Tokayer etc.
Arrac, Rum, Punsche.
Cognacs, Champagner
bessere deutsche und französische.
Erste Bezugsquelle für alle in- und ausländ. Weine.
Duhr's Reconvalescenten-Wein Originalfl. Mk. 1.10.
Erhältl. in den bekannt. Niederl. Weit. Niederl. werd. errichtet.

Fr. Rahlenbeck
Hellpothstr. 7. **Schwerte** Hellpothstr. 7.
Spezial-Geschäft
in
Oefen, Herden, Haus- und Küchengeräten
Große Auswahl. — Billige Preise unter weitgehendster Garantie. Besichtigung ohne Kaufzwang. — Oefen von 10.00 Mark an.